Briefkasten???

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **72 (1946)**

Heft 16

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BRIEFKASTEN ???

Höflichkeit

Lieber Nebi!

Ich habe Dich sonst noch nie durch einen Schreibanfall behelligt, aber heute muß ich Dir einfach ein ganz kleines Erlebnis im Tram erzählen:

Eine ziemlich bejahrte, reichlich müde aussehende Frau, stieg mit Taschen und Paketen beladen in unser gut besetztes Tram. Die Herren der Schöpfung waren so in ihre Zeitungen vertieft (weiß der Himmel, was sie jetzt noch Sensationelles darin zu lesen glauben vortäuschen zu müssen), so blieb mir nichts anderes übrig, als ihr meinen Platz anzubieten, trotzdem mir meine Frostbeulen gerade das Stehen nicht leicht machten.

Beim Suchen nach ihrem Abonnement rutschte der Muff der Frau zu Boden. Da näherte sich der Kondukteur. In einer Positur wie der Napoleon selig starrte er das Ding an und sagte streng: «Ghört das da une Ihne!» - Keine Antwort. - Nun berührte er den Arm der offenbar Schwerhörigen und sagte laut und vernehmlich: «Sie, lueged Sie da, isch das Ihre Muff da une!», worauf die alte Dame ihn erschrocken ansah und sich mit all ihren Siebensachen hinunterbückte, um den Stein des Anstoßes aufzuheben.

Ich hätte es schon selbst getan, wenn ich nicht bis zum allerletzten Moment gefürchtet hätte, damit den Kondi zu blamieren.

Kannst Du nun auch verstehen, weshalb ich auf meiner Weiterfahrt auf einer andern Linie beinahe in Ohnmacht fiel, als mir der Kondi auf den Fuß trat (ausgerechnet auf den mit der Frostbeule!), sich dann umdrehte und fragte, ob er mir weh getan habe und: «Es tuet mer würkli schüli leid!» sagte.

Bei dieser Gelegenheit könntest Du mir am Ende auch gleich die Frage abzuklären helfen, ob es eigentlich eine Vorschrift gibt, wonach gewisse Bankschalterbeamte bei den Zürcher Tramkondukteuren oder die Kondi bei den Bänklern Kurse im Umgang mit Menschen zu nehmen haben, bevor sie es mit dem Publikum zu tun bekommen. Jedenfalls ist der Tonfall beim Anschnauzen so verblüffend ähnlich, daß ich kürzlich an einem Bankschalter geistesabwesend gesagt habe: «Paradeplatz umschtiege, bitte». - Was dann weiter gesprochen wurde, will ich aber doch am liebsten für mich behalten!

Lieber Nebi, würdest Du mir jetzt ganz offen und ehrlich eines sagen: Werde ich alt und zimperlich (meine Haare fangen nämlich bedenklich zu schimmeln an), oder habe ich mich ganz einfach noch nicht wie andere meiner Zürcher Mitbürger an dieses unser mehr rauhes als herzliches Zeitalter angepaßt!

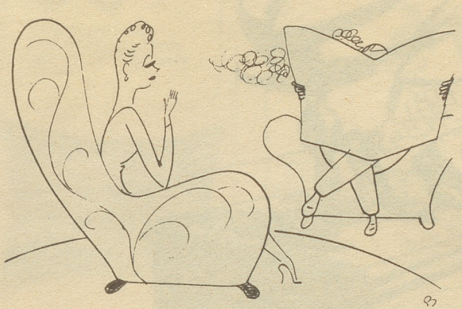
Ich werde mich unverzüglich zu bessern suchen, wenn Du mir ganz gut zuredest.

Eine Nichte.

Liebe Nichte!

Ja, ich fürchte, Du wirst, wenn auch nicht gerade alt, — so etwas auch nur zu denken, sei ferne von mir —, aber ein bißchen, ein ganz winziges bißchen zimperlich. Denn: unhöfliche Leute hat es schon gegeben, als es noch gar kein Tram gab, sondern als das Ding Pferdebahn hieß. Aus jener Zeit erinnere ich mich an einen Kondukteur oder Billetknipser, der einen schon so anschaute, als wolle er sagen: wie kommst Du dazu, Dich zu unterstehen, von mir ein Billet zu verlangen. Wenn der einem auf den Fuß trat, sagte er nicht nur nicht pardon, nicht einmal hoppla, sondern etwa: können Sie Ihre blödsinnigen Haxen nicht da wegnehmen!? Und einen Bankbeamten kannte ich, bei dem man das Gefühl hatte, wenn man etwas abheben will statt hinbringen, dann haut er einem eine herunter! Womit ich nicht von der Hand will gewiesen haben, daß es bei Euch eine Schule gibt, darin man in einem den heutigen rauhen Zeiten angepaßten rauhen Umgang mit den an sich und auf alle Fälle unsympathischen Mitmenschen unterwiesen wird. Auch da wird es, wie beim Autofahrunterricht im Wallis, nicht mehr lange ohne Gewehr abgehen!

Nebelspalter.



«Sie ist tatsächlich sehr hübsch. Ist sie unverheiratet?»

«Ja, zum dritten Mal.» Söndagsnisse-Strix

Gewehr

Lieber Nebelspalter!

In der neuesten Nummer des beiliegenden Amtsblättli stoße ich auf einen hohen behördlichen Ukas, der über meinen - durch die ringsum liegenden hohen Berge etwas beschränkten - Horizont geht. Da lies, was zur Bewilligung für den Fahrlehrer-Beruf nötig ist:

Art. 2. Voraussetzung zur Erlangung der Bewilligung ist, daß der Bewerber das 22. Altersjahr zurückgelegt hat, die gesetzlichen Verkehrsvorschriften kennt und die nötigen Einrichtungen für den Automobil-Schulunterricht besitzt. Er muß ferner gut beleumdet sein, und die nötige Gewehr für einwandfreie Ausübung seines Berufes bieten.

1. Sollte eine Staatskanzlei nicht wissen, daß es in der Mehrzahl heißen soll: die nötigen Gewehre!

2. Ich bin auch seit 35 Jahren Automobilist, wußte aber bis heute nicht, daß zur einwandfreien Ausübung des Autofahrlehrer-Berufes Gewehre unbedingt nötig sind.

3. Werden diese Gewehre wohl zum Erschießen von hoffnungslos unfähigen Fahrschülern verwendet!

Hilf mir doch bitte diesen Nebel spalten!

Freundliche Grüße

Dein Mäxli aus dem Lawinental.

Liebes Mäxli
aus dem Lawinental!

Vielleicht sagt man im Wallis «die Gewehr» statt «das Gewehr», dann würde es sich nur um ein einzelnes Gewehr, ein nötiges, für die einwandfreie Ausübung des Berufs eines Autofahrlehrers handeln. Daß man dazu ein Gewehr braucht, ebenso wie zum Autofahren selbst, hat sich eben inzwischen herumgesprochen. Aber nicht wie Du meinst, um unfähige Schüler abzuschießen, sondern gegen Radfahrer und Fußgänger. Diese traurigen Kategorien von Untermenschen haben sich nämlich während des Krieges enorm vermehrt und breit gemacht und sind es nicht mehr gewohnt, bei dem ersten Hupenton wie die Irrsinnigen auf die Seite, in die Aecker oder ins Gras zu cheiben. Deshalb müssen sie drein beißen, — ins Gras nämlich. Und der Autofahrlehrer zeigt dem Schüler, wie man sie abschießt, ohne die Geschwindigkeit von 120 km innerhalb der Ortschaften, wo sie sich mit Vorliebe herumtreiben, zu verringern. Das will gelernt sein, und dazu bietet der Fahrlehrer die, will sagen das nötige Gewehr. (Es handelt sich natürlich um ein Maschinengewehr! Dies unter uns!)

Freundliche Grüße Dein Nebelspalter.

Redigieren

Lieber Nebi!

Im Lateinischen gibt es ein Verbum «redigere». Damit hängt doch sicher das Wort «redigieren» und auch «Redaktor» zusammen. Nun heißt aber dieses lateinische Tätigkeitswort zu deutsch «zurücktreiben», folglich ist der Redaktor der «Zurücktreiber», seine Beschäftigung das Zurücktreiben. Wurde das Fremdwort etwa auch zu einer Zeit der Papierknappheit eingeführt, in der die Redaktoren mit Händen und Füßen die Zeitungsbeiträge zurücktreiben mußten!

Ich bin im dicksten Nebel, spalte ihn mir bitte!

Es grüßt Dich freundlich Dein

Tinterich.

Lieber Tinterich!

Du hättest eben in Deinem lateinischen Wörterbuch noch etwas weiter lesen sollen, da hättest Du gefunden, daß «redigere» noch verschiedene andere Bedeutungen hat als zurücktreiben. (Obwohl das Zurücktreiben — nämlich all der Dichter, die jetzt wieder im Lenz hinten gereimtes Zeug einschicken, zu den momentan hauptsächlichen Tätigkeiten des Redaktors gehört.) Es heißt aber auch einnehmen, wahrscheinlich Cognac, um sich aufrecht erhalten zu können, es heißt einen in einen Zustand bringen, — insofern sind viele meiner fraglustigen Neffen und Nichten Redaktoren, indem sie mich, den armen Briefkastenonkel in einen Zustand bringen, nämlich der Verzweiflung, es heißt ferner herabsetzen oder beschränken, und das nicht mit Unrecht, denn in der Beschränktheit zeigt sich nicht nur der Meister, sondern hie und da auch der Redaktor (das Blatt, das ich meine, will ich Dir gelegentlich ins Ohr sagen), und es heißt sogar herunterkommen. Dies habe ich bei mir selbst am deutlichsten bemerkt und in diesem Sinne

grüßt Dich freundlich Dein Nebi.

Der Rhum mit dem feinsten Aroma!

Rhum Negrita

Jean Haecky Import AG. Basel